

April

Alice irrte nun schon drei Nächte hintereinander in ihren Träumen durch Paris. Nicht durch die brausende, bunte Stadt der Lichter aus den Achtzigern, die sie gemeinsam mit Jules im Reisebus mit Aircondition durchkreuzt hatte, sondern durch das zu Sepia neigende Paris der Nachkriegszeit. Sie lief durch die leeren Straßen, fieberhaft auf der Suche nach etwas oder jemandem. In hallenden Bahnhöfen kamen ihre Koffer abhanden, verpaßte sie den letzten Zug oder sprach schweigende Reisende an. Manchmal kamen die französischen Wörter, die ihr auf der Zunge lagen, als unverständliche Laute zwischen ihren Lippen hervor.

Dann erwachte sie schweißgebadet, voller Sehnsucht nach der jungen Ausgabe ihrer selbst unter dem gegerbten Dekor. Die nächtliche Alice trug seltsamerweise immer einen Filzhut, der mit einer

8 | Hutnadel festgesteckt war. Sie erkannte in ihm das Hochzeitsgeschenk, für das ihre jüngere Schwester Esther ihr ganzes Taschengeld ausgegeben hatte. Die schwarze Kappe, eine *Toque*, hatte nur einen einzigen Tag lang ihren Dienst getan. Nachdem sie jahrelang vergessen und unter Verschuß ganz unten im Schrank gelegen hatte, war sie schließlich in der Kostümtruhe gelandet. Herman, ihr Sohn, hatte manchmal mit dieser Kopfbedeckung Postbote gespielt. Oder er hatte, als kleiner Küster in den von ihm selbst regiegeführten Kindermessen, darin Almosen für die armen Kinder gesammelt. Ergeben hatte Alice Knöpfe und Damesteine gespendet.

Die Pariser Nächte hinterließen immer leichte Kopfschmerzen, als ob ihr Schädel von zwei warmen Handflächen umfaßt würde. Ein ereignisloser Vormittag war schon halb vorbei, als es sie zu einer Schublade zog, in der sie ihr Hochzeitsalbum aufbewahrte. Sie war erstaunt, als sie das Album aufschlug und erkannte, daß der Filzhut aus ihren Träumen mit dem ihres Hochzeitstages bis hin zu dem stufenförmig nach oben laufenden Rand identisch war. Die Perle der Hutnadel schimmerte sanft im Blitzlicht des Fotografen.

Auf jedem Foto sah sie ihre ängstlichen Augen und angespannten Nasenflügel. Nicht unbedingt

das Gesicht einer Braut, fand sie. Jules hingegen strotzte vor Selbstvertrauen. Sein Brillantinehaar glänzte passend zum Revers seines geliehenen Smokings. Er schaute verführerisch, dachte Alice und mußte lächeln. Auch sechzig Jahre nach diesem Tag wußte sie noch, warum. Sie konnte sich nicht vorstellen, daß ihr steifer Körper noch einmal so feurig und willig sein könnte wie in jenen Tagen, als die Fotos entstanden waren. Sie schloß die Augen und spürte, wie der Druck in ihrem Kopf zunahm und sich ausbreitete, als ob eine Ameisenkolonie über ihren Schädel kröche. Eine zittrige Unruhe überkam sie.

«Ich fahre nach Paris», sagte sie zu sich selbst. Sie konnte ihre eigenen Worte hören. Laut ausgesprochen, hatten sie einen höheren Wahrheitsgehalt als die Gespräche, die sie andauernd stumm mit sich selbst führte.

Gleich nach Jules' Tod hatte sie beschlossen, nie wieder zu verreisen. Niemals wieder. Alles, was sie in einen leichten Glücksrausch versetzen könnte, wollte sie aus ihrem Leben verbannen. Als Ehrbezeugung an ihn, ihren Begleiter auf den vielen Reisen, die sie unternommen hatten. Zudem würde Jules es nicht gutheißen, wenn sie ganz allein in einen Reisebus oder ein Flugzeug steigen würde

10 | und sich von der Urlaubsstimmung wildfremder Leute anstecken ließe.

Aus dem Silberrahmen auf dem Büfett blickte er sie forschend an. Erst als sie das Foto mit dem Gesicht zur Wand gedreht hatte, konnte sie ihren Gedanken freien Lauf lassen. Diese superschnellen Züge mit grau-roter spitzer Nase fuhren an einem Tag hin und zurück, wußte sie. Mit eigenen Augen wollte sie sehen, ob es das kleine Hotel, in dem sie ihre Hochzeitsnacht verbracht hatten, noch gab. Paris kennenlernen, dachte sie kampflustig. Es würde eine Reise mit Mission werden, eine, die Jules ihr doch unmöglich übelnehmen konnte.

Plötzlich war ihr klar, daß es das war, wonach sie in ihren unübersichtlichen Träumen suchte: die Familienpension, ganz in der Nähe des Triumphbogens, wo Jules ihr die Liebe beigebracht hatte. Sogar der Name der Straße fiel ihr jetzt wieder ein. Rue de Colincourt, notierte sie am Rand ihrer Morgenzeitung. Vielleicht könnte sie dort eine Tasse Kaffee trinken? Alice erinnerte sich, daß in dieser Unterkunft nur Übernachtungen mit Frühstück angeboten wurden. Essen würde sie also woanders, irgendwann später am Tag. Bei Ankunft am Gare du Nord könnte sie wie eine Dame von Welt in ein Taxi steigen und sagen: «Rue de Colincourt.» «Welche

Hausnummer?» «Ich weiß nicht, Monsieur. Setzen Sie mich einfach am Anfang der Straße ab, dann gehe ich geradewegs darauf zu!» Anschließend würde sie, an ihrem *Café au lait* nippend, an einem schmalen Tisch im Speisesaal sitzen und spüren, wie das Verlangen wieder durch ihre alten Glieder strömte oder doch zumindest die Erinnerung an das Verlangen. Das würde sie erwärmen. Am Ende ihres ersten Winters ohne Jules war sie fast so kalt geworden wie er an seinem letzten Tag. | 11

Gebäude schrumpfen, je älter ein Mensch wird, doch der Hauptbahnhof war seit dem letzten Mal, als Alice hier gewesen war, gewachsen. Höher und großzügiger war er geworden. Und leerer. Man hörte leise Musik, und die Schalter waren verschwunden. Aber Alice sah Reisende, die ihre soeben gekauften Fahrkarten in der Hand hielten oder zwischen die Lippen geklemmt hatten. Sie ging in die Richtung, aus der diese Leute kamen. Türen rauschten vor ihr auf, und es hatte den Anschein, als wartete eine ganze Reihe Fahrkartenverkäufer auf sie. Früher hatten sie sich hinter Glas mit Löchern verschanzt, heute saßen sie zum Greifen nahe hinter einem Schalter.

Die Stoßzeit war schon lange vorbei. Am Schalter

12 | *International* hatten sich zwei zerbrechliche Chinesen mit mannshohen Rucksäcken aufgestellt. Alice fragte sich, ob sie nicht besser kurz auf einem der blauen Metallstühle Platz nehmen sollte. Denn falls die beiden eine Hin- und Rückfahrkarte für Hongkong haben wollten, konnte es noch eine Weile dauern. Weil sie aber befürchtete, den Augenblick zu verpassen, an dem sie an der Reihe war, stellte sie sich dann doch lieber gleich hinter die Globetrotter. Ihr rechtes Lid zuckte, das Herz hämmerte in ihrer Brust. Sie hatte keine Erfahrung mit dem normalen Ablauf an Schaltern. Das war immer Jules' Bereich gewesen.

Es wurde ganz hell, als die beiden Rucksäcke aus ihrem Blickfeld verschwanden. Sie sah in die verschwommenen Augen eines älteren Mannes.

«Und, wohin soll die Reise gehen?» fragte er.

«Ich möchte gerne für einen Tag nach Paris», sagte Alice.

«Wer möchte das nicht?» antwortete er.

Binnen weniger Minuten war der Kauf getätigt.

*Aus dem Niederländischen von Isabel Hessel*